

Christsein und Singen

Von PETER KLUG, Pfarrer

Im feierlichen Gottesdienst zum zweihundertjährigen Bestehen des Münsterchors ging Pfarrer Klug auf das Thema „Singen und Gottesdienst“ ein. Er sagte unter anderem:

Wir wollen darüber nachdenken, warum das Lob Gottes gesungen werden will und wem dieses Lied gilt. Im Alten und Neuen Testament wird viel gesungen; wie ein roter Faden zieht es sich durch die beiden Bücher: Mose singt ein Danklied nach der Errettung aus dem Roten Meer, die großen Frauengestalten Miriam, Debora, Hanna und Judith singen, David singt die Lieder Israels, die Psalmen. Maria singt das Magnificat, das revolutionäre Lied von der Verwandlung der Welt, in der Gott das Hochmütige von den Thronen holt und das Erniedrigte bestärkt und erhöht. Jesus sang mit den Jüngern die Psalmen, als er durch das nächtliche Kidrontal zum Ölberg hinaufging, seiner Passion entgegen. Selbst der Psalm am Kreuz: MEIN GOTT, WARUM HAST DU MICH VERLASSEN? endet mit dem Lobpreis des Vertrauens: ICH WILL ... INMITTEN DER GEMEINDE DICH PREISEN, DENN DU HAST DAS SCHREIEN DES ARMEN GEHÖRT.

Das soll auch die Jüngergemeinde wissen, wenn sie Eucharistie feiert: Gott denkt an uns! Als die Apostel in die Welt getrieben wurden, hörten sie nicht auf zu singen – ja das Singen wurde geradezu ihr Markenzeichen. Der Römer Plinius, der einen Bericht über die Christen zu verfassen hatte, schreibt: DIESE LEUTE SINGEN BEI IHREN VERSAMMLUNGEN EINEN HYMNUS AUF CHRISTUS WIE AUF EINEN GOTT. So blieb das Lied in der Mitte der Kirche: eine Melodie des Lebens trotz aller Not der Kirche auf ihrem Weg durch die Zeit. Nicht mehr zu singen, wäre unsere eigentliche Not.

In den zurückliegenden zweihundert Jahren hat der Münsterchor oft genug das Lied des Lebens und der Hoffnung dem Lied des Todes entgegengesetzt. Frauen und Männer, Sänger und Chorleiter setzten über Generationen hinweg den Gesang des Gottvertrauens fort. Denn hinter ihren Liedern stand der Glaube, daß der Besungene gegenwärtig ist. Einem Abwesenden singt man keine Lieder. Gott läßt sich nicht herbeizwingen, aber er läßt sich herbeirufen und herbeisingen. So steht dieser Chor im wichtigen Dienst der Glaubensverkündigung.

Heute, am Tag des 200. Jubiläums, am Christkönigstag, möchte ich an Sie und an alle Gemeindemitglieder appellieren, unsere Lieder der Hoffnung auch außerhalb dieses Kirchenraums zu leben: Glauben Sie, was Sie singen! Glauben Sie an das Lied des Lebens!

Münsterchorjubiläum Beobachtungen

Man muß kein geborener Pessimist sein, um es zu sehen: Dem Münsterchor dürfte wohl schwerlich noch einmal ein Werk wie das Jubiläumskonzert gelingen. Das Durchschnittsalter der wackeren Sängerinnen und Sänger liegt bei 53 Jahren; klammert man in dieser Rechnung die Minderheit der Jüngeren aus, dann sind es die Sechzig- bis Siebzigjährigen, die dem Chor das Gepräge geben. Höchste Zeit also für die nachwachsende Generation in der Stadt, zu überlegen, ob ihr auch in Zukunft Gottesdienste wichtig sind, in denen gute Kirchenmusik erklingt.

Einhellige Meinung der Sängerinnen und Sänger des Münsterchors: Ihr Dirigent ist ein Könner. Er versteht sehr viel von Musik und er beherrscht die Orgel. Für das Singen ist aber der Umgang mit den Sängern so wichtig wie fachliches Können. Besitzt der Dirigent Takt, Verständnis und Einfühlungsvermögen, dann singen seine Leute entspannt und freudig. KRYSZIAN SKOCZOWSKI weiß dies und so war noch jede Gesangsprobe mit ihm ein Genuß.

Professor MATTHIAS KREUELS, Kirchenmusikdirektor, ist ein großer und schneller Redner. Wir konnten nicht alles festhalten, was er bei der Überreichung der Palestrina-Medaille sagte. Aber dies hörte der Chor gerne und merkte es sich auch: „Die völkerverbindende Komponente im Konzertprogramm wird mir in bester Erinnerung bleiben.“ Und: „Ihren Chorleiter dürfen Sie zu den bedeutendsten Kirchenmusikern unserer Zeit rechnen.“

Glauben Sie an die ewige Treue Gottes!

Und vor allem – leben Sie, was Sie singen: Leben Sie das Gottvertrauen, die Barmherzigkeit, das hohe Lied der Liebe, auch in den Bedrängnissen des Alltags!

Und haben Sie Dank, daß Sie uns die frohe Botschaft, dieses Lied des Lebens und der Hoffnung, immer wieder zusingen.



Maria, aus dem
Schongauer-Gemälde
1491